

KOMMENTAR

VON
MARKUS STAUDINGER

Frage des Respekts

Man sollte die Intelligenz von Mitgliedern neonazistischer Gruppierungen nicht überschätzen. Wer der Ansicht ist, das NS-Terrorregime und dessen „Führer“ Adolf Hitler hätten Gutes hervorgebracht, kann nicht bei Verstand sein.

Doch dazu, sich eine Adresse in Braunau zu merken, dürfte selbst

Warum der Gedenkstein nicht verlegt werden sollte

die Intelligenz von Neonazis reichen. Das Argument, man möge doch den Gedenkstein an die Opfer des Faschismus vor Hitlers Geburtshaus in Braunau entfernen, um den Ort zu „neutralisieren“ und Hitler-Verehrern keinen Anziehungspunkt zu bieten, ist daher nicht sehr tragfähig. Neonazis brauchen keinen Gedenkstein, um das Haus zu finden.

Die millionenfachen Opfer dieses mörderischen Regimes, deren Nachfahren und Angehörige, verdienen aber sehr wohl einen Gedenkstein. Und wenn etliche Opferverbände sowie die Israelitische Kultusgemeinde dringend appellieren, den Gedenkstein an seinem bisherigen Platz zu belassen, dann sollte man diesen Wunsch respektieren.

✉ m.staudinger@nachrichten.at

STEIN AUS MAUTHAUSEN

Der Gedenkstein wurde 1989 von der Stadtgemeinde Braunau auf dem Gehsteig vor dem Haus aufgestellt. Auf der Rückseite ist auch die Herkunft des Granitblocks vermerkt: „Stein aus dem Konzentrationslager Mauthausen“. Der Gedenkstein ist im Besitz der Stadtgemeinde.

LUCKY DAY

Ziehung vom 11. Juni (ohne Gewähr)
Die Zahlen in gezogener Reihenfolge

04 06 23
Tag Monat Jahr

Symbol: Elefant



Mahnmal vor Hitlers Geburtshaus: Vom Innenministerium eingesetzte Kommission hatte Verlegung vorgeschlagen. (Reuters)

Kultusgemeinde für Verbleib von Gedenkstein in Braunau

Hitlers Geburtshaus: Gedenkstein an Opfer des Faschismus dürfe nicht entfernt werden, fordert Israelitische Kultusgemeinde Linz

VON MARKUS STAUDINGER

LINZ. Die Debatte um den Umbau von Adolf Hitlers Geburtshaus in Braunau reißt nicht ab.

Nun konzentriert sich die Kritik an der Empfehlung der Expertenkommission des Innenministeriums, den Gedenkstein an die Opfer des Faschismus an einen anderen Ort zu verlegen. Bei der Präsentation des Siegerprojekts für den Umbau war von einer Verlegung ins „Haus der Geschichte“ in Wien die Rede.

Dagegen protestiert jetzt die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) Linz scharf. „Mahnmale sowie Gedenksteine haben einen besonderen Sinn und eine größere Wirkung, wenn sie sich dort befinden, wo die zu gedenkenden und mahnenden Geschehnisse stattgefunden haben“, sagt IKG-Linz-Präsidentin Charlotte Herman.

Den Stein in Braunau von seinem derzeitigen Ort zu entfernen, wäre so, als ob man an den Orten von Todesmärschen oder anderer Verbrechen plötzlich Mahnmale entfernen würde. „Es wird immer Kritiker geben, die am liebsten die



„Den Gedenkstein zu entfernen, wäre ein großer Fehler. Eine Erinnerung muss da sein – sonst lässt man die Geschichte ruhen und alles wird vergessen.“

■ Charlotte Herman, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Linz

Vergangenheit ruhen lassen wollen und mit der Entfernung des Steines eine gute Gelegenheit dazu sehen“, sagt Herman. „Es wäre aber ein falsches Zeichen.“

„Würdige Gedenkkultur“

Wenn der Gedenkstein ins „Haus der Geschichte“ nach Wien käme, reduziere man die Erinnerung auf eine zentrale Stelle. „Dann könnte man ja gleich diverse Gedenksteine entfernen und im Museum ei-

nen ‚Ort der Gedenksteine‘ errichten. Ich hoffe, dass im Sinne einer würdigen Gedenkkultur dieser Empfehlung nicht entsprochen wird.“

Die Umbaupläne selbst, die zuletzt Historiker Roman Sandgruber in den OÖN scharf kritisiert hat, will Herman nicht kommentieren. Es sei auf jeden Fall wichtig, dass nach der jahrelangen Diskussion um das Haus eine Entscheidung getroffen worden sei, sagt Herman im OÖN-Gespräch. „Den Gedenkstein zu entfernen, wäre ein großer Fehler. Eine Erinnerung muss da sein – sonst lässt man die Geschichte ruhen und alles wird vergessen.“

Die vom Innenministerium eingesetzte Expertenkommission hatte ihren Vorschlag einer Verlegung mit der angestrebten „Neutralisierung“ des Ortes begründet. Wenn der Mahnstein an der ursprünglichen Stelle bliebe, würde das Haus eine Anziehungskraft auf nationalsozialistische Gruppen behalten, so das Argument.

Opferverbände hatten hingegen umgehend gegen die vorgeschlagene Verlegung protestiert.

Verfolgungsjagd über vier Bezirke endete in Mauer

TRAUN. Von Traun über Eferding und Grieskirchen nach Schärding: Ein 18-jähriger Rumäne aus Linz lieferte sich Mittwochabend eine wilde Verfolgungsjagd mit der Polizei. Und das alles mit einem nicht zum Verkehr zugelassenen Auto und ohne Führerschein. Aufgefallen war der junge Mann einer Zivilstreife im Stadtgebiet von Traun wegen eines Beleuchtungsmanagements am Pkw. Als die Polizisten ihn darauf hinweisen wollten, ergriff der 18-Jährige die Flucht.

Pkw geriet ins Schleudern

Auf seiner Fahrt durch vier Bezirke missachtete er nicht nur sämtliche Verkehrsregeln, sondern ignorierte auch die fünf Polizeistreifen, die ihn versuchten aufzuhalten. Nur durch Glück kam es nicht zu schweren Verkehrsunfällen. Nach 60 Kilometern, im Bereich der Schlägener Schlinge, nahm die Verfolgungsjagd ein jähes Ende: Der 18-Jährige geriet wegen eines Fahrfehlers ins Schleudern, kam auf die Gegenfahrbahn und prallte gegen eine Steinmauer. Der Lenker und seine beiden Mitfahrer wurden dabei leicht verletzt.

Bei einer Schwerpunktaktion der Polizei im Großraum Linz wurden am selben Abend 305 Verkehrsübertretungen angezeigt, 224 wegen überhöhter Geschwindigkeit.



Die Flucht endete in einer Mauer. (LPD)

ÜBERBLICK

Prozess gegen Arzt: Urteil am Mittwoch

WELS. Der Prozess gegen einen 56-jährigen Arzt aus dem Salzkammergut, der 109 Buben sexuell missbraucht haben soll, verzögert sich. Es soll erst am Mittwoch, 17. Juni, erfolgen.

WERBUNG

Wir sind die Stimme des Wildes

Jagd müsse man neu denken und so ein neues Image schaffen, gegen schwarze Schafe in den eigenen Reihen will Oberösterreichs Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner künftig härter vorgehen.

Man hat das Gefühl, mit Ihnen als Landesjägermeister ist die Jagd im Umbruch. Täuscht das Gefühl oder geht man tatsächlich ganz bewusst neue Wege?

HERBERT SIEGHARTSLEITNER: Es ist mir wichtig, wenn man es so empfinden würde. Es geht letztlich um die Mischung von Alt-Bewährtem und der Bereitschaft zur notwendigen Veränderung. Ich sehe es auch als Zeit des Auf- und Umbruchs. Es geht jedoch nicht darum, alles zu verändern. Aber klarerweise gibt es Entscheidungen, die jetzt getroffen werden müssen – im Sinne einer guten Zukunft für die Jagd.

Warum ist es an der Zeit, Jagd neu zu denken?

SIEGHARTSLEITNER: Jagd war und ist immer ein Ausdruck der jeweiligen gesellschaftlichen Epoche. Das spiegelt sich auch im Jagdgesetz wider. Jagd ist daher auch immer einer ständigen Veränderung unterworfen. Gesellschaftliche Entwicklungen werden deshalb ebenfalls auf die Jagd einen Einfluss haben. Wir müssen daher möglichst sensibel die Jagd manchen dieser Entwicklungen anpassen. Jagd muss heute anders gesehen werden, als noch vor dreißig Jahren.

Geht es letztlich auch um ein neues Image?

SIEGHARTSLEITNER: Dieser Schluss ist durchaus zulässig. Wenn es uns gelingt, sinnstiftend zu erklären, was wir machen, dann wird die Jagd ein anderes Image bekommen. Wir haben uns vielleicht in den letzten 30 Jahren in einer Komfortzone befunden, wo nicht alles hinterfragt wurde. Was wir machen, ist sehr speziell und vielleicht für uns Jäger selbstverständlich und logisch. Die Erklärungen für unser Tun werden somit ein neues Image bringen. Und es muss den Menschen letztlich eines klar sein: Wir sind die Stimme des Wildes und tragen dafür Verantwortung. Jagd ist für mich ein „Menschenrecht“ und sitzt in den Genen und

Zellen vieler Menschen. Auch darüber müssen wir reden. Und alles, was wir nicht erklären können, wird in Zukunft kaum Bestand haben.

Stichwort Jagdethik - Was tun mit schwarzen Schafen in den eigenen Reihen?

SIEGHARTSLEITNER: Es gilt, die Werte der Jagd positiv darzustellen. Und da haben wir sicher einen Handlungsbedarf. Weil es eben auch Handlungen und Verhaltensmuster von einzelnen Jägern gibt, die nicht nur nicht erklärbar sind, sondern schlicht nicht zulässig. Davon müssen wir uns ganz klar distanzieren. Da ist ein gewisser Selbstreinigungsprozess notwendig.



Foto: Böck